



5. n. Trinitas

4. Juli 2010
- Weisweil -

CA XVII

*Gott erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben,
damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.
Amen.*

Liebe Gemeinde!

CA. III (Vom Sohne Gottes) daß dieser Herr Christus am Ende öffentlich kommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten.

CA. XVII Von der Wiederkunft Christi zum Gericht

Auch wird gelehrt, daß unser Herr Jesus Christus am Jüngsten Tag kommen wird, um zu richten und alle Toten aufzuerwecken, den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude zu geben, die gottlosen Menschen aber und die Teufel in die Hölle und zur ewigen Strafe verdammen wird.

Deshalb werden die verworfen, die lehren, daß die Teufel und die verdamnten Menschen nicht ewige Pein und Qual haben werden. Ebenso werden hier Lehren verworfen, die sich auch gegenwärtig ausbreiten, nach denen vor der Auferstehung der Toten eitel (reine) Heilige, Fromme ein weltliches Reich aufrichten und alle Gottlosen vertilgen werden.

September des Jahres 1529

In einem großen Zeitsprung versetzen wir uns in das Jahr vor dem Augsburger Reichstag. Die Menschen in Mitteleuropa erleben Not und Entbehrung, sie müssen ihre Männer und Söhne für die Kriege der Fürsten, Kaiser und Könige ins Feld rekrutieren lassen, sie suchen Hilfe und Trost im Glauben – und sie müssen erfahren, daß es auch mit

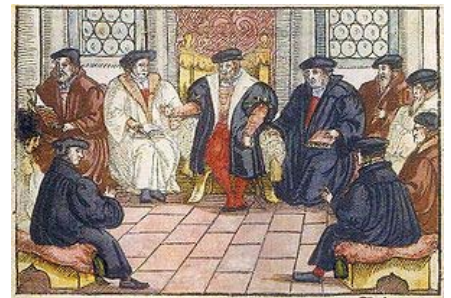
diesem christlichen Glauben keine Sicherheit mehr gibt: die katholische Kirche steht der aufkommenden protestantischen Religion seit Luthers Auftritt in Worms mit Zorn, Verbitterung und Verfolgung gegenüber. Luther ist noch immer vogelfrei; die Anhänger der reformierten Bewegung um Ulrich Zwingli in Zürich streiten mit Luther um den rechten evangelischen Glauben (das Religionsgespräch in Marburg steht kurz bevor), die Bauernkriege haben ihre tiefen Spuren in der Gesellschaft hinterlassen. Da hört man im Sommer 1529 in Deutschland erste Meldungen, die die Apokalypse ankündigen scheinen:



Im September des besagten Jahres 1529 taucht in der Umgebung Wiens die Vorhut des osmanischen Heeres auf. Über eine viertel Million Soldaten bewegen sich auf die Hauptstadt des Habsburger Reiches zu. Ihre Stoßtruppen ziehen plündernd, Sklaven machend und mordend durch das österreichische Land. In der Chronik des Reichshofrates Peter Stern von Labach wird berichtet: „Vñ was vnmēschlicher grausamkhait Sy die Tu^orkhen sonst mit dē Cristenlichen volkh gebraucht ist nit mu^oglich zu^oschreiben / Wie man dan alleñthalbn in den Wa^olden / perg^on / vñ auf den Strassen / auch im gantzn Leger / erslagn leutt / die kind von einander gehawn oder auf den Spissen stekhendt / den Swangern weibern die frucht aus dem leib geschnittn vñ nebn den mu^ottern des erbarmkhlich zu^osehen ist vor augen ligen siecht vñ funden werdē.“ http://de.wikipedia.org/wiki/Erste_Wiener_T%C3%BCrkenbelagerung 22.5.2010/7:14

Die Schlacht um Wien

In diesen bedrückenden Monaten versucht der Reformator Martin Luther den Anhängern der evangelischen Religion eine verlässliche Grundlage ihres Glaubens zu geben. Er schrieb die Schwabacher Artikel, die sein Freund Philipp Melanchthon wenige Monate später in Augsburg mit dazu verwendet, um die Glaubensgrundlagen der evangelischen Seite dem Kaiser und der katholischen Kirche aufzuzeigen. Denn woran soll der einfache Mann im Volk noch glauben, wenn die Welt um ihn herum in Flammen aufzugehen droht? Wenn die alte kirchlichen Lehren keinen Bestand mehr zu haben scheinen? Wenn selbst die reformierte Religion sich nicht auf verbindliche Glaubensaussagen und Lehren einigen konnte? Der Abendmahlstreit zwischen Luther und Zwingli hatte die Menschen noch weiter verunsichert; Anfang Oktober 1529 ist die schweizer Delegation unverrichteter Dinge wieder aus Marburg abgereist.



Marburger Religionsgespräche

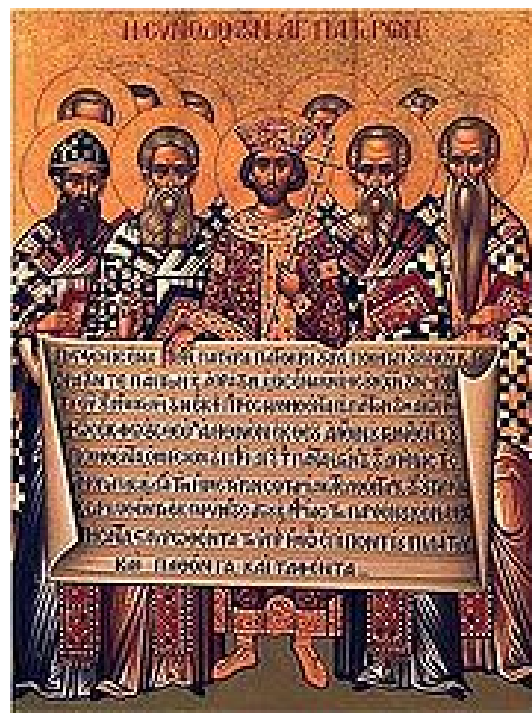
Sonntag für Sonntag kommen die evangelischen Gläubigen in ihren Gottesdiensten zusammen, sie beten um ihr bescheidenes Leben, sie suchen Trost in den Psalmen und Liedern, sie erhoffen Ermutigung durch die Predigten ihrer Pastoren. Neben vielen neuen Glaubensüberzeugungen, die die Reformatoren durch ihre theologischen Studien erarbeitet hatten, bleiben die evangelische Gemeinden aber den alten Glaubensbekenntnissen treu. Als sich Philipp Melanchthon im Frühjahr 1530 mit einigen Gefährten auf den Weg zum Reichstag nach Augsburg macht, da steht - bei allen Differenzen im Glauben - das apostolische Glaubensbekenntnis nicht zur Diskussion. Das Vertrauen darauf, daß Jesus Christus der Sohn Gottes und Herr über die ganze Welt sei, ist den

evangelischen wie katholischen Christen gemeinsam. Die Sehnsucht nach der Erlösung bei der Wiederkunft Christi ist ungebrochen (wie wir in den Lieder aus dieser Zeit ansehen können). Letztendlich gibt dieser Glaube, daß man als gläubiger Mensch niemals verloren gehen kann, daß es am Ende der Zeiten ein göttliches Gericht geben wird, daß die guten Menschen belohnt und die schlechten Menschen bestraft werden, daß also Jesus Christus der gerechte Richter über die Welt sein wird - dieser Glaube gibt den Menschen Mut, ihr irdisches Jammertal leichter zu ertragen. Auch wenn sich die evangelischen mit den katholischen Christen in Augsburg dermaßen zerstritten hatten, daß kaum noch Aussicht bestand, sich in Glaubensfragen zu versöhnen, so weiß man doch im Herzen, daß bei der Wiederkunft Christi Gott alles gerecht ordnen würde.

Philipp Melanchthon ist ein brillanter Verfechter der reformatorischen Sache, aber er besitzt auch die Größe, über den eigenen Glaubens-Schatten zu springen, nach theologischen Kompromissen zu suchen und der katholischen Seite in der theologischen Debatte weit entgegenzukommen. Martin Luther ist das oft nicht so recht. Der deutsche Reformator sagt über sich selbst, „sein Wort wäre wohl zu unduldsam und gewaltig, um vernünftig Religionsgespräche mit den Katholischen zu führen“. Martin Luther bleibt daher im Frühsommer 1530 auf der Feste Coburg zurück und überträgt Melanchthon die Aufgabe, die evangelische Lehre auf dem Reichstag in Augsburg zu vertreten.

Bevor ich gleich etwas genauer auf den 17. Artikel der Confessio Augustana eingehe, lade ich Sie herzlich ein mit mir gemeinsam - und in tiefer Glaubensverbundenheit mit den katholischen Freunden - das Glaubensbekenntnis in der alten Fassung des Nicänum-Konstantinopolitanum (451) zu beten. Dieses ausführlichere Glaubensbekenntnis als das bei uns gewöhnlich gebetete Apostolikum ist letztlich ein Lobpreis an Gott: wir bekennen uns zu unserem Schöpfer, zu unserem Glauben an den Sohn und zu unserem Vertrauen in den Heiligen Geist. Gerade weil die Wiederkehr Christi heute das Thema der Predigt ist, bitte ich Sie freundlich, auf diese Worte im Glaubensbekenntnis einmal besonders zu achten.

Text im Gesangbuch Nummer 23



Erstes Konzil von Nicäa. Kaiser Konstantin entrollt den Text der ersten Hälfte des Nicänischen Glaubensbekenntnis

Πιστεύομεν εἰς ἕνα Θεόν,
Πατέρα, Παντοκράτορα,
ποιητὴν οὐρανοῦ καὶ γῆς,
ὄρατῶν τε πάντων καὶ ἀοράτων.

Καὶ εἰς ἕνα Κύριον Ἰησοῦν Χριστόν,
τὸν Υἱὸν τοῦ Θεοῦ τὸν μονογενῆ,
τὸν ἐκ τοῦ Πατρὸς γεννηθέντα πρὸ πάντων τῶν αἰώνων·

φῶς ἐκ φωτός,
Θεὸν ἀληθινὸν ἐκ Θεοῦ ἀληθινοῦ,
γεννηθέντα οὐ ποιηθέντα, ὁμοούσιον τῷ Πατρὶ,
δι' οὗ τὰ πάντα ἐγένετο.
Τὸν δι' ἡμᾶς τοὺς ἀνθρώπους καὶ διὰ τὴν ἡμετέραν σωτηρίαν
κατελθόντα ἐκ τῶν οὐρανῶν
καὶ σαρκωθέντα
ἐκ Πνεύματος Ἁγίου καὶ Μαρίας τῆς Παρθένου
καὶ ἐνανθρωπήσαντα.
Σταυρωθέντα τε ὑπὲρ ἡμῶν ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου,
καὶ παθόντα καὶ ταφέντα.
Καὶ ἀναστάντα τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ κατὰ τὰς Γραφάς.
Καὶ ἀνελθόντα εἰς τοὺς οὐρανοὺς
καὶ καθεζόμενον ἐκ δεξιῶν τοῦ Πατρὸς.
Καὶ πάλιν ἐρχόμενον μετὰ δόξης κρῖναι ζῶντας καὶ νεκρούς,
οὗ τῆς βασιλείας οὐκ ἔσται τέλος.

Καὶ εἰς τὸ Πνεῦμα τὸ Ἅγιον,
τὸ κύριον, τὸ ζωοποιόν,
τὸ ἐκ τοῦ Πατρὸς ἐκπορευόμενον,
τὸ σὺν Πατρὶ καὶ Υἱῷ συμπροσκυνούμενον καὶ συνδοξαζόμενον,
τὸ λαλῆσαν διὰ τῶν προφητῶν.
Εἰς μίαν, Ἁγίαν, Καθολικὴν καὶ Ἀποστολικὴν Ἐκκλησίαν.
Ὁμολογῶ ἓν βάπτισμα εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν.
Προσδοκῶ ἀνάστασιν νεκρῶν.
Καὶ ζωὴν τοῦ μέλλοντος αἰῶνος.
Ἀμήν.

Wir glauben an den einen **Gott**,
den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat, **Himmel** und Erde,
die sichtbare und die unsichtbare Welt.

Und an den einen Herrn **Jesus Christus**,
Gottes **eingeborenen Sohn**,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Gott von Gott, Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen.
Für uns Menschen und zu unserem Heil
ist er vom Himmel gekommen,
hat Fleisch angenommen
durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria
und ist Mensch geworden.
Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,
hat gelitten und ist begraben worden,
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift
und aufgefahren in den Himmel.
Er sitzt zur Rechten des Vaters
**und wird wiederkommen in Herrlichkeit,
zu richten die Lebenden und die Toten;
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.**

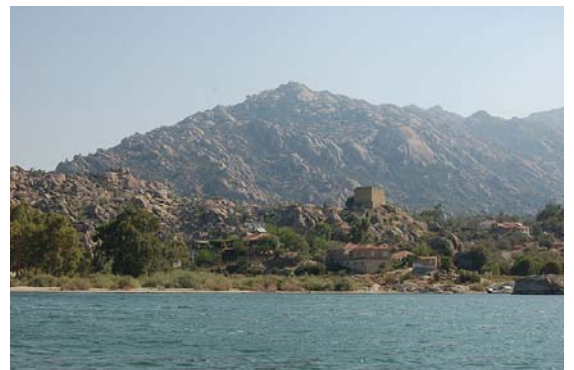
Wir glauben an den Heiligen Geist,
der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater (und dem Sohn) hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten,
und die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche.
Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.
**Wir erwarten die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Welt.**
Amen.

Ihnen wird aufgefallen sein, daß von der Wiederkunft Christi in dem zweiten Artikel und am Ende des dritten Artikels des Glaubensbekenntnisses die Rede ist. Der Glaube an Jesus als den Sohn Gottes

versichert uns Christen seine Wiederkunft und seiner ewigen Herrschaft. Verbunden damit ist die Vorstellung eines endzeitlichen Gerichtes, die Auferstehung der Verstorbenen und des ewigen Lebens. Sie werden mir sicher zustimmen, daß dieser Glaube - von ganzem Herzen tief und innig geglaubt - einem Menschen großen seelischen Halt und Trost geben kann.

Woher aber kommt die Vorstellung des Glaubens an die Wiederkunft Christi? Dazu möchte ich mit Ihnen einen Blick in das Neue Testament und in die Glaubenszeugnisse der alten Kirche werfen. Gehen wir in Gedanken um nochmals mehr als tausend Jahre zurück....

Wir befinden uns am Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. in einem kleinen Weingut an den Hängen einer Hügelkette am östlichen Mittelmeer. Einige Männer und Frauen haben sich am Sonntagmorgen in der aus hellen weißen Steinen errichteten Lagerhalle zusammengefunden. Es ist noch etwas kühl in der Morgendämmerung. Der Wind vom Meer streicht in einer frischen Brise über das Land. Der Duft der Ginstersträucher und das Zirpen der Grillen erfüllt die Luft. Die meisten Leute sind aus dem Hafentädtchen heraufgekommen, einige Arbeiter machen auf ihrem Weg von den Dörfern in die Stadt am Hafen einen kurzen Abstecher. Es ist eine kleine Schar Christen, die sich auf dem Weingut regelmäßig trifft. Als Anhänger der neuen Lehre müssen sie vorsichtig sein; gegenwärtig ist die



Bevölkerung wieder einmal nicht gut auf sie zu sprechen. Die Christen werden als merkwürdige Spinner bezeichnet. Man bringt sie in Zusammenhang mit der jüdischen Religion – hatte der Kaiser Titus nicht vor einigen Jahren den aufsässigen Juden in Palästina den Garaus gemacht? Jerusalem war geschleift und das Volk Gottes in alle Winde zerstreut worden.

Auf dem Marktplatz hört man keine guten Worte über die Christen. „Warum treffen sich diese Sektierer immer noch dort oben bei dem Weinhändler?“ fragt man sich in dem kleinen Hafentädtchen. „Gewiß, der Wein des Winzers Thomas ist ein köstlicher Rebentrunk, aber das rechtfertigt noch lange nicht die Duldung der neuen Sekte“, mäkeln einige Olivenhändler am Brunnen. Mittlerweile macht man sich über die Gruppe richtig lustig. In den engen Gassen erzählt man böse Witze über die Christengemeinde: „Der Messias wird wiederkommen, huuu,“ „Die ganze Welt wird zusammenbrechen, rumms,... echt lustig, dieser Gedanke.“ Oder man kommentiert hämisch: „Stellt Euch vor, die Christen sagen, die Verstorbenen würden aus den Gräbern heraussteigen... Dann hätten wir hier ja eine Überbevölkerung, hihi...“ „Sie behaupten, ihr Herr würde wiederkommen – ich meine: eher taucht hier Alexander der Große wieder auf und erlöst uns von den Fesseln Roms...“ unken manche Händler.

Die kleine Schar der Christen weiß um dieses Gerede; die Gruppe kennt die Gefahr, in der sie schwebt. Jederzeit kann eine neue Schikane, kann eine neue Verfolgung über sie hereinbrechen. Gegen allen Augenschein aber halten sie treu an ihrem Glauben. Je mehr sie als Traamtänzer verspottet werden, um so inniger klammern sie sich an die

Verheißungen Jesu. Eine junge Frau aus ihrem Kreis sagt gerade: "Ihr Lieben, ich habe noch ein Wort des Apostel Paulus in Erinnerung: Schrieb er nicht einmal an die Gemeinde in Thessaloniki: ‚Wir, die Lebenden, die noch übrig sind, wenn der Herr kommt, werden den Verstorbenen nichts voraus haben‘ - das zeigt doch, daß unser Apostel ganz fest mit der baldigen Wiederkunft Jesu gerechnet hat.." Thomas, der Leiter der Versammlung, bekräftigte: "Liebe Freunde, wir müssen zusammen ganz fest im Glauben stehen. Jesus hat einmal gesagt: ‚Das Himmelreich ist nahe - ihr werdet mit der Mission in den Städten Israels noch nicht zu Ende sein, bis der Menschensohn kommt‘ (Mt 10,5-7). Laßt euch daher nicht entmutigen, wenn die Leute im Dorf schlecht über euch reden. Natürlich haben auch wir gedacht, daß während des grausamen jüdischen Krieges (66-73 n.Chr.) oder spätestens danach unser Herr wieder kommen wird." Ein junger Mann aus der Runde steht auf und sagt: "Du hast recht mit deinen Worten. Der Seher Johannes schrieb einmal, daß die Welt in Krieg und Not und an der Gier der Mächtigen zu Ende gehen wird; einmal muß Schluß sein mit der Gewalt und der Willkür. Wenn der Herr wieder kommt, wird es das große Gericht geben. Diese falschen Propheten, die uns jetzt verfolgen, gehören schon zur Endzeit: bald wird die Wiederkunft Christi stattfinden. Und dann werden wir mit all unseren Lieben, die schon verstorben sind, für immer erlöst werden.“ "Das ist gewißlich wahr, Amen!" bestätigen die Gemeindeglieder. "Vielleicht haben wir Glück, und Gott schickt uns einen Boten, ich habe gehört, daß Petrus ein Rundschreiben an die Gemeinden versandt hat. Am Ende der Woche kommt das Schiff aus Ephesus; es wäre schön, wenn Ihr nächster

Sonntag wieder hier wärt, um mit mir zu beten. Mag sein, daß ich euch dann aus dem Brief des Petrus vorlesen kann. Gott segne euren Tag. Amen. Halleluja!“ Der Weingutbesitzer Thomas verabschiedet seine Gäste mit einem Handschlag. Über den Bergspitzen des Latmosgebirges geht die Sonne auf.

Am Ende der folgenden Wochen hat es sich schon herumgesprochen, daß die kleine Gemeinde der Christen eine Abschrift eines Briefes von Petrus erhalten hat. Bei der Versammlung am Sonntagmorgen sind alle ganz gespannt und erwartungsfroh. Der Gemeindevorsteher im Rahmen des Gottesdienstes einige Zeilen aus dem Brief des Petrus verlesen (Gottesdienstbesucher oder KGR): (2.Ptr. 3,4,8-13) und weiter: „ Sie werden sich über euch lustig machen und sagen: Ihr habt doch versprochen wiederzukommen! Wo bleibt er denn? Inzwischen sind

unsere Väter gestorben, aber alles ist noch so, wie es seit Beginn der Welt war... Meine Lieben, eines dürft ihr dabei nicht übersehen: Beim Herrn gilt ein anderes Zeitmaß als bei uns Menschen. Ein Tag ist für ihn wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie



Zwei Seiten aus dem Papyrus Bodmer VIII. Dieser Papyrus stellt die bisher älteste überlieferte Quelle zum 2. Petrusbrief dar.

ein einziger Tag. Der Herr erfüllt seine Zusagen nicht zögernd, wie manche meinen. Im Gegenteil: Er hat Geduld mit euch, weil er nicht will, dass einige zugrunde gehen. Er möchte, dass alle Gelegenheit finden, von ihrem falschen Weg umzukehren. Doch der Tag des Herrn kommt unvorhergesehen wie ein Dieb. Dann wird der Himmel unter tosendem Lärm vergehen, die Himmelskörper verglühen im Feuer, und

die Erde und alles, was auf ihr ist, wird zerschmelzen. Wenn ihr bedenkt, dass alles auf diese Weise vergehen wird, was für ein Ansporn muss das für euch sein, ein heiliges Leben zu führen, das Gott gefällt! Lebt in der Erwartung des großen Tages, den Gott heraufführen wird! Tut das Eure dazu, dass er bald kommen kann. Der Himmel wird dann in Flammen vergehen, und die Himmelskörper werden zerschmelzen. Aber Gott hat uns einen neuen Himmel und eine neue Erde versprochen. Dort wird es kein Unrecht mehr geben, weil Gottes Wille regiert. Auf diese neue Welt warten wir.“ Der Vorleser gibt Thomas die Schriftrolle zurück.

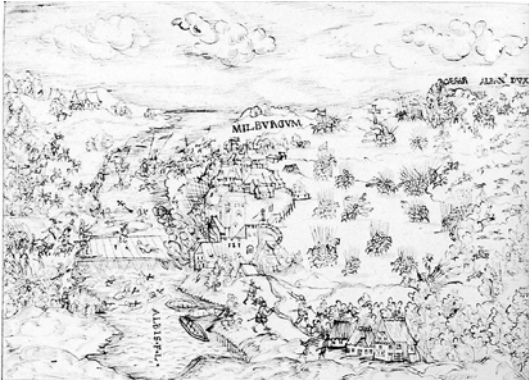
Die ganze Gemeinde springt auf, jubelt und klatscht und preist Gott. "So wird es sein!" rufen alle.

Drei Jahrhunderte später hat der Kirchenvater Augustin diese Lehre von der Wiederkunft Christi um eine entscheidende Idee erweitert. Ausgehend von der Zusage Jesu: "Ich versichere euch: alle die auf meine Worte hören und dem Vertrauen, der mich gesandt hat, werden ewig leben. Sie werden nicht verurteilt. Sie haben den Tod schon hinter sich gelassen und das unvergängliche Leben erreicht." (Joh 5,24) denkt Augustin an drei Abteilungen der Auferstehung: ein Ort für die guten Menschen, ein Ort für die schlechten Menschen und ein Ort für die Menschen, die weder gut noch böse sind. Aus dieser Idee entstand dann in der katholischen Kirche bald die Vorstellung des Fegefeuers, das die Seelen der Verlorenen läutern sollte... Zu Zeiten Luthers ließ sich dieser Glaube in den berühmten Ablassbriefen gut vermarkten: „Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt...“ – war ein beliebter Spruch der römischen Geldeintreiber.

Gegen diese mit Geld kaufbare Erlösung haben sich die Reformatoren mit aller Macht protestiert. In dem 17. Artikel der Confessio Augustana wird der Glaube an die Wiederkunft Christi bestätigt und auf das Gericht Gottes verwiesen, das alle Menschen richten wird. Für die Verstorbenen gibt es in dieser spätmittelalterlichen Vorstellung nur zwei Aufenthaltsorte: die Guten befinden sich im Himmel, die schlechten Menschen wandern in die Hölle. Philipp Melanchthon und mit ihm die Reformatoren übernehmen diesen Glauben aus der Heiligen Schrift und den Kirchenvätern. Die Vorstellung von einem Fegefeuer aber wird von der evangelischen Reformation zurückgewiesen. Für Martin Luther findet die Wiederkehr Christi im Augenblick des Sterbens statt: "Alsbald (wenn bei deinem Sterben) die Augen zugehen, wirst Du auferweckt werden. 1000 Jahre werden seien, gleich als wenn du ein halbes Stündlein geschlafen hättest... ehe du dich umsiehst bist du ein schöner Engel." Und weiter: "Das sollen wir lernen, nämlich die große Macht, die kurz ihr Wirken an uns durch Christus am jüngsten Tag: mit einem Wort wird er uns hervorziehen: ER spricht: Dr. Martine, komm her! - Und es wird geschehen im nu."

Ich finde es einen ermutigenden Gedanken, den Martin Luther hier ausspricht: wenn es zum Sterben kommt, darf ein jeder darauf vertrauen, daß er in Gottes Liebe wiedergeboren wird. Diesen Glauben haben die evangelischen Reichsstände in Augsburg dem Kaiser dargelegt und damit zum Ausdruck gebracht, daß sie von der alten katholischen Lehre nicht weit entfernt sind. Wie schon erwähnt, war es für Philipp Melanchthon von großer Wichtigkeit, weniger die Unterschiede zu betonen mit der

katholischen Lehre als vielmehr die Übereinstimmungen hervorzuheben. Melanchthon hatte schlichtweg Sorge, daß es zwischen den Evangelischen und Katholischen zum Streit und letztlich zum Krieg kommen könnte. Daß er mit seinen Befürchtungen gar nicht so falsch



Schlacht bei Mühlberg 1547

lag, zeigt der Blick in die weitere Geschichte: einige Jahre nach dem Augsburger Reichstag kam es im Schmalkaldischen Krieg zu einer erbitterten Auseinandersetzung zwischen der evangelischen und katholischen Partei in Deutschland. Erst 1555, fünfundzwanzig Jahre nach dem Augsburger Reichstag und der Abfassung der CA, wurde - ebenfalls in Augsburg – auf der Grundlage der Confessio Augustana ein Religionsfriede zwischen der Katholischen Kirche und den Evangelischen Landeskirchen geschlossen. Philipp Melanchthon hatte sein Ziel erreicht: es war ihm gelungen in dem erbittertem theologischen Ringen um die Wahrheit des Glaubens den Evangelischen ein eigenes Glaubensbekenntnis zu geben. Dafür darf man frohen Herzens Gott loben: singen wir drei Strophen aus dem Lied Nr. 5 (Beiblatt)

‚Gottes Sohn ist kommen...‘

Mit diesem Rückblick in die Geschichte der frühen Christenheit und den Anfängen der Reformation und mit einem Loblied der reformierten böhmischen Brüder aus dieser Zeit könnte man die Predigt beenden. Getreu dem Motto: ‚Glaube gut – alles gut‘ scheinen alle Fragen gelöst.

Doch dem ist nicht so. Das merkt jeder von uns, wenn er nur einmal für einen kurzen Augenblick ernsthaft die einzelnen Aussagen des Glaubensbekenntnisses bedenkt. Nicht nur Konfirmanden bekommen einen skeptischen Gesichtsausdruck, wenn man auf die Glaubensartikel zu sprechen kommt, die von der Wiederkunft Christi sprechen. „Das kann sich ja kein Mensch vorstellen...“ „Das gibt es nicht...“ „Was soll der Blödsinn? Auferstehung der Toten...“ „Machen wir dann alle Party?“ So kann man die Jugendlichen reden hören. Und die Erwachsenen? Wie reden die Vorbilder im Glauben? Was antworten wir? Meistens gar nichts. Wir lassen es beim Bekennen im Gottesdienst und hoffen im Stillen: ‚Gott wird es eines Tages schon richten.‘ Wenn wir ehrlich sind, dann müssen wir zugeben: diese Haltung ist nicht ganz redlich, denn wer glaubt, sollte seinen Glauben auch erklären können. Daher versuche ich jetzt eine Antwort, wie wir heute mit der Lehre von der Wiederkunft Christi umgehen können.

Grundsätzlich muß man wohl von der Überlegung ausgehen, daß die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und die technischen Errungenschaften des modernen Menschen die Frage nach den letzten Dingen weitgehend an den Rand gedrängt haben. Seit der Aufklärung und dem technischen Fortschritt hat der moderne Mensch immer weitergehende Einsichten in den Zusammenhang des kosmischen und des biologischen Lebens gewonnen.

Wozu braucht man eine Auferstehung der Toten, wenn das irdische Leben für die Menschen unserer heutigen (westlichen) Gesellschaft im Großen und Ganzen paradiesische Zustände angenommen hat? Wozu braucht man den Glauben an ein jüngstes Gericht, wenn mit der

Erklärung der Menschenrechte und einem internationalen Strafgerichtshof der modernen Staatengemeinschaft ausreichend juristische Mittel an die Hand gegeben worden sind, um auf Erden einigermaßen Gerechtigkeit zu schaffen? In Situationen, in denen eine juristische Strafverfolgung nicht ausführbar ist, haben große Militärbündnisse die Möglichkeit gewonnen, unbeugsame Diktatoren mit gnadenloser militärischer Härte zu bestrafen. Das mit der Apokalypse verbundene Strafgericht Gottes ist somit in die menschliche Gerichtsbarkeit und in die menschliche Vollstreckungsmöglichkeit übergegangen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß es bei den irdischen Straf- und Sanktionsfeldzügen immer gerecht zugeht - aber die Fernsehbilder aus Hauptversammlung der UNO, die Berichte aus Den Haag und von den Terrorkampflätzen der Welt lassen für den modernen Menschen den Eindruck entstehen als könne der Mensch selbst eine allumfassende Gerichtsbarkeit vornehmen. In der religiösen Vorstellung ist Gott somit entmachtet und der Menschen an seine Stelle gesetzt worden. Man kann das als Größenwahn kritisieren, aber wegdiskutieren läßt sich dieses Phänomen vermutlich nicht mehr.

Wie also kann man verantwortlich reden von der Wiederkunft Christi?

In einer besonderen kirchlichen Jahreszeit bekommt diese Glaubensaussage eine besondere Bedeutung: in der Adventzeit verkünden wir Christen, daß wir mit der erneuten Ankunft Jesu auf dieser Welt rechnen. (Daher habe ich vorhin auch Strophen aus einem

Adventslied ausgesucht) In der Volksfrömmigkeit haben wir also unsere Lehre von der Wiederkunft Christi sehr wohl im Hinterkopf und feiern dies auch in den Tagen vor Weihnachten. Man könnte also sagen, es gibt eine Antwort auf das Bekenntnis der Wiederkunft Christi.

Und doch ist es so, daß diese feste Glaubensgewissheit im Verlauf des restlichen Jahres aus unserem Bewußtsein entschwunden zu sein scheint. Die Menschheit verhält sich, als rechne sie nicht mit dem erneuten Erscheinen des Gottessohnes. Macht sich aber der Mensch damit nicht vor Gott schuldig? Wenn der Mensch sich in den Vordergrund stellt, wenn er keine Rücksicht nimmt auf die negativen Folgen seiner grenzenlosen Gier? Wenn der Mensch glaubt, er müsse weder vor seinen Kindern noch vor Gott eines Tages Rechenschaft ablegen?

Das irgendwie Problematische unseres Glaubensartikels scheint allerdings die Unvereinbarkeit biblischer Aussagen mit den Lebensanschauungen der modernen Gesellschaft zu sein. Wenn man ein Anhänger der Verbalinspiration der Heiligen Schrift ist, dann hat man als gläubiger Mensch keinerlei Probleme das Verkünden der Gottesherrschaft Jesu mit der Verheißung seiner Wiederkunft im Glauben in Übereinstimmung zu bringen. Für die gewöhnlichen Zeitgenossen setzt man sich dann aber dem Verdacht aus, eine eher sektiererische Persönlichkeit zu sein. Man kann die Bibel leider nicht so ohne Weiteres auf die heutige Zeit übertragen - das hat uns eine 200-jährige theologische Wissenschaft und die Philosophie der Aufklärung gelehrt. Man kann auch nicht einfach das Weltbild des Altertums und auch nicht die mittelalterliche/neuzeitliche Weltsicht eines Philipp

Melanchthon oder eines Martin Luther auf das moderne Verständnis von Mensch und Welt übernehmen.

Somit bleibt nur die Möglichkeit vernunftmäßig und mit dem Herzen glaubend zu bekennen: „Für mich ist Jesus Christus der Sohn Gottes! Gott hat ihn in die Welt gesandt und ihm alle Herrschaft über alle Zeit und Raum übertragen. In dieser unvorstellbaren Größe und Macht ist auch die Verheißung seiner Wiederkunft eine reale Glaubenswirklichkeit. Wie das Ende dann genau aussehen, wie die Welt des Menschen einmal zu Ende gehen wird, was bei der Wiederkunft Christi geschehen wird und wie wir uns die Auferstehung der Verstorbenen vorzustellen haben - kann ich nicht beantworten und überlasse ich daher der Weisheit Gottes“.

In diesem Zusammenhang ist wichtig festzuhalten, daß man als Christ nicht die Augen vor dem Zustand der Welt verschließen kann, daß man sich nicht zurückziehen und sagen kann: Gott wird am Ende alles richten - nein, das Gegenteil ist der Fall: als verantwortungsbewußter Christ sorgt man sich um die Schöpfung, die Gott vor Urzeiten ins Leben gerufen hat. Jeder weiß, daß man sein Denken und Handeln vor den Kindern und dereinst vor Gott wird verantworten müssen.

Der reformierte Theologe Karl Barth hat vor fünfzig Jahren zu dem Glaubensartikel von der Wiederkunft Christi folgendes gesagt: die Auferstehung Jesu, die Gabe des Heiligen Geistes an Pfingsten und der jüngste Tag als "das neue Bei-uns-Sein dessen, der bei uns war" – diese drei Dinge gehören untrennbar zusammen. Wenn man jetzt zu diesem Gedanken die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ‚Parusie‘ im

Griechischen dazunimmt, dann kann aus der Glaubensvorstellung der Wiederkunft Christi eine sehr moderne Glaubensgewißheit werden: In der altgriechischen Sprache bedeutete das Wort ‚Parusie‘ nämlich: das wirksame Gegenwärtigsein der Gottheit. Der Philosoph Platon benutzt das Wort Parusie für die Anwesenheit der Ideen in den Dingen der Welt. Man könnte also bekennend sagen, Gottes Geist ist in der Welt, sein Geist ist uns in der Taufe geschenkt; dieser Geist wird uns in der Predigt zugesprochen und im Abendmahl erfahrbar gemacht. Der von Jesus versprochene Beistand bekundet heute schon seine Wiederkunft und Allgegenwart im Leben eines Christen. Am jüngsten Tage wird dieser Glaube vollendet werden. Hier sind wir wieder bei der Lehre Melanchthons und der Reformierten angekommen.



Für mich persönlich kann unser Glaube auch mit den modernsten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen in Verbindung gebracht werden: in der Quantenphysik weiß man, daß selbst die kleinsten Atome miteinander kommunizieren. Über Räume, die oft weiter weg sind als die Entfernung von der Erde zur Sonne, stehen die kleinsten Teilchen des Universums miteinander in Verbindung. Gottes Geist ist für mich daher in allem, was sich in diesem Universum abspielt. Gott findet Wege, die für uns Menschen nicht nachvollziehbar sind. Gott weiß um Dinge, die wir Menschen niemals erkennen, geschweige denn verstehen werden. Gott, der diesen unermesslichen und schönen Kosmos auf für uns unerklärliche Weise ins Dasein gerufen hat, ist immer in unserer Nähe!

Hat Jesus nicht davon gesprochen, daß das Reich Gottes nahe herbeigekommen ist? „Du mußt nur glauben“, hat Jesus gesagt: „dann

hast du die Tür zum Himmelreich durchschritten und bist Gott ganz nahe!“ Gottes Wiederkunft ist letztendlich keine Wiederkunft - der Glaube an die Wiederkunft Christi ist nämlich meine und deine Bereitschaft unser Leben ganz in Gottes Hände zu geben und seinen Geist in uns leben zu lassen! Der ehemalige Benediktinermönch Willigis Jäger schrieb einmal: „Gott ist ein Gott, der jeden Namen annehmen kann, der nicht über oder hinter den Dingen steht, sondern aus ihnen – und als sie – hervorbricht. Er ereignet sich. ... Wiedergeburt .. ist nicht eine Wiedergeburt des Gleichen oder der gleichen Person, das wäre ein langweiliger Gott, der immer wieder in gleicher Weise erscheinen würde. Es ist vielmehr der gleiche Gott, der sich in immer neuen Erscheinungsformen verwirklicht [erg. M.St. 2. Mos 3,14] ... (W. Jäger, Anders von Gott reden. ²2008 S. 18f

Und wie ermutigte dereinst Martin Luther seine Glaubensfreunde: „...ehe du dich umsiehst bist du ein schöner Engel geworden!“ Freuen wir uns auf die Begegnung mit unserem kommenden Herrn! Amen!